

Wenn ihr all das seht, was so beunruhigend ist,  
was uns in Angst versetzt und nach der Zukunft fragen lässt,  
ja was schon unser Hier und Jetzt erschüttert,  
dann erhebt Eure Häupter, sagt Jesus.

Es sind Aufsehen erregende Dinge, die da angekündigt werden:  
Zeichen am Himmel, also dort oben,  
wo Sonne, Mond und Sterne ihre Kreise ziehen. Nur:  
Wenn wir die bemerken, dann haben wir  
den Blick doch schon in den Himmel gerichtet, oder?

So hoch wie vorgestern steht der Mond ja erst wieder 2042. Denn

Seine Bahn ist gegenüber der Ekliptik um 5,1° geneigt.  
Da die Ekliptik selbst bereits um 23,4° vom Himmelsäquator abweicht,  
kann der Mond eine maximale Deklination von etwa +28,7° Nord bis -28,7° Süd erreichen.  
Da kommt die Sonne nie hin.

Da weisse Bescheid.  
Heißt aber eben: So hoch wie der Mond kommt die Sonne nicht.  
Lieg an der Lage der Erde im Weltraum - oder besser der Neigung.  
Der Mond kommt so hoch,  
da musste den Kopf ganz schön in den Nacken legen.

Aber das gilt ja auch für den größten Weihnachtsbaum in unserer Weihnachtsstadt.  
Auch der ist ja nicht voll „Beugung und Staunen“ zu erblicken,  
sondern man muss aufsehen um diesen babelhaften Weihnachtsbaumturm anzusehen.  
Oder genügend Distanz halten.  
Schließlich soll man den ja auch von Weitem schon erkennen können.

Es gibt aber noch anderes, was uns in Furcht und Schrecken versetzen kann.  
Die Beklemmung der Völker, die von Jesus aufgerufen wird,  
scheint einmal mehr Teil unserer täglichen Nachrichtenlage zu sein,  
schon weil es an allen Ecken und Enden klemmt.  
Dabei haben andere ganz andere Probleme als wir mit unserer Weihnachtsstadt.  
Die schauen in den Himmel und sehen Drohnen,  
oder etwas herabfliegen, vor dem man sich dann doch besser duckt und in Sicherheit bringt.

Und trotzdem - oder gerade deswegen - sind auch wir besorgt, bedrückt.  
Schon recken sich die, die sich als Siegermächte ausgeben,  
deren Ziel aber doch nur der Jubel ihrer Anhänger und die Beugung aller anderen ist.  
Letztlich dient aber auch der Jubel nur der Unterdrückung,  
selbst wenn, wie befürchtet, einer von ihnen den Fußballfriedenspreis überreicht bekam.  
Die Weltgeschichte ist voll von diesen Leuten und diesen Geschichten,  
die Beklemmung der Völker röhrt nicht allein von dem her,  
was Himmel, Erde und Meer aus dem Takt bringt.  
Jesus spart das an dieser Stelle aus - aber die Worte erinnern doch an die Texte,  
die wie im Danielbuch oder der Offenbarung Mächte aus dem aus dem Meer steigen sehen,  
welche Weltreiche gründen und beherrschen, aber dennoch nichts als Bestien sind.

Wir zählen die Monate und warten ohnmächtig auf das Ende ihrer Herrschaft  
- und hoffen, dass es nicht auch unser Ende ist.  
Das Danielbuch und die Offenbarung wissen sehr gut, dass es hier nicht um einzelne Menschen geht,  
sondern um einen ganzen Apparat, der diese Macht absichert und ausübt,  
um ein ganzes System der Verführung und Unterdrückung,  
des Profitversprechens und der Menschenverachtung.

Darum ist im Danielbuch von einem Menschensohn die Rede, der diesen Mächten entgegentritt. Erklärt wird das nicht - und Daniel erschrickt sogar vor seinen Gedanken und Visionen. Verständlich. Ob das der Grund ist, warum diese Texte in der Adventszeit gelesen werden sollen? Dass wir trotz aller Hoffnung und aller Erwartung den Blick nicht abzuwenden von dem, was uns beherrschen will und uns und alle Welt in Angst versetzt?

Auch Jesus spricht von einem Menschensohn - und was das bedeuten soll, darüber streiten die Theologen schon lange. Ich selbst sage ja oft „Menschenkind und Gotteskind“ und meine Jesus damit. Denn mit ihm verbinde ich die Einladung, selber Gotteskinder zu werden, Damit auch wir noch als Mensch zur Welt zu kommen. Für sie und uns ist das notwendig, dass Inmitten von all dem Chaos, all dem, was selbst die Mächte dieser Welt nicht mehr in den Griff bekommen, weil es ihre Macht übersteigt und weil sie bis zuletzt von Gier getrieben sein werden, einer „menschlich“ daherkommt, sichtbar für alle. Soll keiner sagen: Hab ich nicht gemerkt, war beschäftigt. Ist es denn nicht so, dass in all den großen Katastrophen, die Menschlichkeit dasjenige ist, was nicht nur auf der Strecke bleibt, sondern Hilfe verspricht, Die zugleich Trost und Kraft gibt?

Für mein Uniseminar habe ich zuletzt noch einmal Dokumentationen über die Katastrophe im Ahrtal und den Sturm Ela geschaut. Dort jedenfalls war das in aller Zerstörung das, was nicht nur tatkräftig geholfen hat, sondern auch der verwundeten Seele: Das Menschen menschlich waren, und nicht verbiestert.

Darum ist uns auch für all das, was so unerbittlich daherkommt gesagt: „Richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht“.

Dass wir unsere Häupter erheben sollen, heißt dann gerade nicht, dass wir unsere Oberhäupter erheben sollen. Die Herrscher der Welt und die Bestien dieser Welt, wollen immer beides zugleich: Dass wir uns bücken und zu ihnen aufsehen, von unten. Und wirklich: Wir blicken voll Beugung und Staunen vor allem auf unsere Endgeräte. Den Kopf heben wir nur, um ein Selfie zu machen, das sieht von oben immer besser aus als von unten. Wird nur schwierig, wenn wir den Baum auch drauf haben wollen, als Hintergrunddeko für unser Selbstbild.

Jesu Botschaft aber lautet: Steht auf, richtet euch auf. Beugt nicht den Nacken, nicht dem Unrecht, aber auch nicht der Angst, nicht nicht den Mächten aber auch nicht den Umständen. Nehmt schon die kleinsten Anzeichen, dass die Welt aus den Fugen gerät, nicht als Grund, Euch selbst klein zu machen. Eure Erlösung ist nahe.

Das ist übrigens das einzige Mal, dass in den Evangelien von „Erlösung“ die Rede ist. Was auch für die anderen hier gebrauchten Worte gilt: Weglosigkeit, Erschütterung, aushauchen, oder Beklemmung, das nur an einer einzigen weiteren Stelle finden ist.

Nun konnte Lukas schwerlich wissen, dass all die anderen Schreiber der Evangelien auf diese Vokabeln verzichten würden, aber auch so wird deutlich: Es geschieht etwas Einmaliges. Sowohl für die Erschütterung und Weglosigkeit fehlen die Worte, aber auch die Antwort darauf ist unvergleichlich:

„Richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht“.  
„Erhobenen Hauptes“ da zu stehen, dass heißt ja,  
selbst in der Bedrängnis noch die Haltung zu bewahren.  
Sich nicht zu schämen, nicht klein beizugeben, vielleicht sogar stolz zu sein,  
Der Grund dafür ist jedoch nicht die eigene Stärke oder so etwas wie Trotz,  
sondern dass Wissen um die Befreiung - oder eben den Befreier.  
Dass Gott den Menschen, die ihr Vertrauen auf seine Treue setzen,  
auf menschliche Weise begegnen will.  
Selbst wenn er uns als Gegner all der Selbstgerechtigkeit und Ignoranz begegnet.  
Denn diese treffen ja Menschenkinder - ja die ganze Schöpfung.

Bei all dem, was ihr als Anzeichen dafür seht, dass Himmel und Erde aus den Fugen geraten:  
„Richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht“.  
Und zwar schon, „wenn diese Dinge zu geschehen *beginnen*.“

Ist das nun Trost oder Trotz?  
Soll ich mich denn nicht doch lieber in Sicherheit bringen?  
Doch die gibt es hier ja gar nicht mehr: Keinen Ort, an dem ich mich verbergen könnte, um abzuwarten.  
Lieber erhobenen Hauptes untergehen. Nein, nicht untergehen: Gerettet werden.  
Aber sind Hoffnung und Zuversicht tatsächlich so stark wie die Angst?

Ich gebe zu, eigentlich möchte ich mich wegducken vor dem Predigttext für diesen Adventssonntag.  
Weder möchte ich schon wieder die Katastrophen dieser Zeit oder die immer selben Typen,  
die eh schon die Erschlagzeilen bestimmen, zum Thema machen.  
Und das Ende der Welt scheint mir auch kein adventliches Thema zu sein.

Lieber wollte ich uns allen einen friedlichen 2. Advent wünschen.  
Immerhin war gestern Nikolaus, zur Freude von Jung und Alt.  
Gerade jetzt brauchen wir es doch, dass wir  
ja, genau: uns aufrichten, den Kopf aus dem Sand nehmen, auf das blicken, was uns wirklich befreit  
und uns eine Zukunft geben kann.

Darum wollte ich zu diesem Thema ja auch gerne über Zachäus predigen.  
Da geht die Welt nicht unter, Sonne, Mond und Sterne bleiben in ihren Bahnen,  
das Meer ist 16 Kilometer entfernt, Sturm und Brausen gibt es da nicht,  
Totes Meer nennt man es, so salzig ist es,  
und es ist trotzdem eher vom Klimawandel bedroht als bedrohlich.  
Dass sich „da oben“ was bewegt, Richtung Himmel,  
hat nur mit dem Mann zu tun, der in einen Baum geklettert ist,  
um zu sehen, wie Jesus kommt - und was das für einer ist, dieser Jesus.  
Und tatsächlich ist es Jesus, der sich aufrichtet und das Haupt erhebt hoch zum Baum über ihm,  
hin zu dem korrupten Zollbeamten, der in den Himmel geklettert ist.  
Zölle, das ist doch auch das Lieblingsthema von diesem, wie heißt er gleich?

Menschenskind, wäre das nicht eine Adventsgeschichte?  
Wer weiß, wie das ausgeht, diese Begegnung.  
Denn: wie begegne ich Dir - und wie begegnest Du mir?  
Vielleicht, indem ich empfänglich bin für den, der da kommt und für das, was er sagt.  
Und sei es, das er sich bei mir einlädt.  
Vermutlich, weil ihm die Füße weh tun, er Hunger und Durst hat  
und ihm all die Leute mit ihren Erwartungen auf die Nerven gehen. Was denn sonst?

Aber das ist ja kein Weltuntergang - und vielleicht hatte Jesus ja auch ganz andere Gründe.  
Die Geschichte ist so ein schöner Kontrast:  
Jesus blickt auf, Jesus lädt sich ein,  
die Begegnung ist ungeplant und unerwartet - und trotzdem ein Segen.

Nicht nur für Zachäus, sondern auch für all die, die er übers Ohr gehauen hat.  
Ich wollte mich gerne weggucken, vor dem Predigttext für heute, mich verbergen,  
und lieber über Zachäus predigen,  
und ihr hättet gar nichts gemerkt davon, wärt vielleicht sogar dankbar gewesen.

Angesichts solcher Texte vom Ende der Welt und all der Zeichen und Aussichten, die damit verbunden sind,  
und die uns überall vor Augen, in den Ohren und auf der Seele liegen,  
da fühlt man sich ziemlich klein und auch ein wenig verloren - trotz allem theologischen Wissen.  
Habe ich nicht eh schon so zu viel verlangt, an Zoll für diesen Gottesdienst?

Lieber wollte ich mich für schlau halten, auf einen Baum klettern und von dort unbemerkt,  
aber alles überblickend, auf diesen Gottesdienst schauen und sehen, wie Jesus vorbeikommt.

Aber dann steht er da, sieht mich an uns sagt:  
Heute ist dieses Haus das Haus, in dem ich einkehre.  
Zusammen werden wir den Tisch decken und entdecken, was Erlösung heißt.  
Und Du und ihr alle sollt aufstehen und wenn ich sage „Kopf hoch“,  
dann nicht als Trotztröst, sondern damit ihr sehen könnt,  
dass ich es bin, der bei Euch einkehrt, zu Eurem Heil und zum Heil der Welt.